Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der guten Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen; die da sagen zu Zion: „Dein Gott ist König!“ Jes. 52, 7.

XXVII. Band. № 20.	Jährliche Abonnementspreise: Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko. Redaktion: G. C. Naegle, Archivstraße 20.	Bern, 15. Okt. 1895.

Die Bibel.

Ein ungenügender Führer.

Viele wichtige Bücher fehlen. Fortwährende Offenbarung notwendig.

(Ein Vortrag von dem Aeltesten B. H. Roberts im Tabernakel in Nephi, Utah, den 26. Aug. 1894.)

Das Buch, das vor mir liegt, ist die Bibel. Es enthält 66 getrennte Bücher, die von 40 verschiedenen Männer geschrieben wurden. Moses wird als der erste Schreiber gehalten und ist der Verfasser von 5 Büchern. Der letzte Schreiber war der Apostel Johannes. Er schrieb 4 Bücher. Es wird angenommen, daß etwa 2000 Jahre zwischen Moses, den der englische Dichter Bacon die erste Feder Gottes nannte, und dem Johannes dahinflossen. Viele Leute glauben, und in Wirklichkeit die ganze protestantische Christenheit glaubt, daß dieser Band von Büchern das ganze Wort Gottes enthält — alles was er den Menschenkindern geoffenbart habe, und daß es ein vollständiges Volum von Offenbarungen sei. Die protestantischen Christen glauben, daß sie ein allgenügender Führer in allen religiösen Handlungen sei und daher nichts außerhalb der Bibel notwendig sei. Ein großer und sehr beachtenswerter Teil der Christenheit glaubt das nicht — die Katholiken glauben das nicht. Sie glauben nicht allein was die Propheten glauben von dem geschriebenen Wort, sondern sie glauben zu gleicher Zeit in demselben Maße an das ungeschriebene Wort oder an die Traditionen; daher geben sie vor, daß sie nicht die Bibel allein als die Richtschnur ihres Glaubens anerkennen, sondern das volle Wort Gottes — geschrieben und ungeschrieben — oder das geschriebene Wort und die Traditionen. Es giebt auch noch ein anderer Umstand, der in den katholischen Glaubensregeln in die Rechnung

gezogen werden muß, welches ist: daß sie nicht allein an das geschriebene und ungeschriebene Wort Gottes glauben, sondern sie halten, daß die Kirche Christi — unter welcher sie die römisch-katholische Kirche verstehen — der einzig berechtigte Ausleger beides, des geschriebenen und ungeschriebenen Wortes Gottes, sei. Es ist jedoch unrichtig vorauszusetzen, daß die gesamte Gelehrsamkeit der Christenheit die Idee festhält, daß das geschriebene Wort Gottes allein ein allgenügender Führer in Sachen des Glaubens und der Moral sei. Ich denke nicht, daß die Protestanten bestreiten werden, daß es in der katholischen Kirche ausgezeichnete christliche Gelehrte giebt, welche die Ansicht festhalten, welche ich ihnen zugeschrieben habe.

Es ist vielleicht bei dieser Gelegenheit am Platze, wenn ich in Kürze, was im gewöhnlichen Gespräch die Stellung der Mormonen zu der hl. Schrift und der Offenbarung genannt wird, etwas näher betrachte.

Wie vom Aeltesten Penrose diesen Nachmittag angeführt wurde, verließen die Menschen in den früheren Jahrhunderten den wahren christlichen Glauben, verkehrten das Evangelium, übertraten die Gesetze und veränderten dessen Verordnungen. Wir sind nicht allein, die dieses behaupten. Die Protestanten sind der gleichen Meinung. Wenn wir zurückgehen in die unglückliche Zeit, als die christliche Religion von Konstantin dem Großen begünstigt wurde, im Anfang des vierten Jahrhunderts — von jener Zeit an war die Religion der Christen so verdorben, daß sie am Ende unter dem menschlichen Aberglauben und Götzendienst begraben wurde. Die protestantischen Christen glauben dies. In ihrer Homili (Lehrpredigt) über die Gefahr des Götzendienstes, sagt die große Kirche von England: Laien und Geistliche, Gelehrte und Ungelehrte jeden Alters, Sekten und Ranges wurden betrunken von der abscheulichen Götzendienerei, ein Abscheu vor Gott und schändlich vor den Menschen, für mehr als 800 Jahre. Andere Protestanten sagen in Wirklichkeit dasselbe; deshalb sage ich, daß wir in der Erklärung, daß die Menschen in früheren christlichen Jahrhunderten den Glauben verließen und das Evangelium verkehrt haben, nicht allein stehen. Der Unterschied zwischen den Mormonen und den Christen über diesen Gegenstand ist, daß das Evangelium Jesu Christi verdorben wurde und daß der einzige Weg, es je wieder zu erhalten, der ist, daß der Himmel wieder geöffnet werde und eine neue Dispensation den Menschen erteilt wird. Wir glauben, daß Gott jene Offenbarung wieder gegeben hat und daß er jene nötige neue Dispensation des Evangeliums wieder erteilt hat. Daher glauben die Mormonen an gegenwärtige Offenbarungen. Wir glauben alles was Gott geoffenbart hat, alles was er jetzt offenbart, und wir glauben, daß er noch viele große und wichtige Dinge offenbaren wird in Bezug auf das Reich Gottes.

Wir glauben nicht, daß das geschriebene Wort allein, oder das geschriebene und das ungeschriebene Wort, oder die Traditionen zusammen ein allgenügender Führer ist; aber wir halten, daß das lebendige Wort Gottes — beständige Offenbarung ebenso notwendig sind. Wir glauben, daß es in der That eine fortwährende Verbindung zwischen Himmel und Erde, ein Kanal, durch welchen Gott sich selbst seiner Kirche beständig offenbaren kann, giebt, oder geben sollte. Deshalb glauben wir an gegenwärtige und fortwährende Offenbarungen von Gott. Ich ersuche sie die drei Zu-

stände — der Katholiken, der Protestanten und der Mormonen — im Auge zu behalten.

Wenn wir den Gegenstand untersuchen und die Bibel als ein allgenügender Führer in Sachen der Religion gelten lassen wollen, so dürfen wir die Frage nicht nur als eine persönliche ansehen, sondern auch insofern es die Kirche Christi als eine Organisation, anbetrifft. Wir müssen nicht nur beweisen können, daß sie vollständig genügend für den Trost, Ermunterung und Belehrung des Menschen ist, sondern daß sie auch allgenügend als ein Leiter der Kirche, sowohl in der Unterweisung als in den Lehren ist. Ich würde weit mehr von dem Zustand denken, daß die Bibel ein allgenügender Führer wäre, wenn ich überzeugt werden könnte, daß sie das ganze Wort Gottes enthält — alles was Gott je geoffenbaret hat. Ich bemitleide diejenigen, welche sich zufrieden geben, daß die Bibel ein allgenügender Leiter ist, da es so leicht bewiesen werden kann, daß sie es nicht ist und nicht alle Bücher enthält, welche geschrieben worden sind — sie enthält nicht alle Offenbarungen Gottes. Ich beabsichtige diese Wahrheit zu beweisen.

Erstens wünsche ich eure Aufmerksamkeit auf eine Stelle zu lenken, die wir im I. Chronika 29, 29 finden; hier heißt es: „Die Geschichten aber des Königs David, beide, die ersten und die letzten, siehe, die sind geschrieben in den Geschichten Samuels, des Sehers, und in den Geschichten des Propheten Nathans und in den Geschichten Gads, des Schauers." Nun hier werden drei Bücher angeführt, die über die Handlungen des Königs Davids sprechen. Das angeführte Buch Samuels, des Sehers, ist ohne Zweifel das erste und zweite Buch Samuels, die wir in der Bibel finden, gemeint. Sie sind groß und sehr wichtig und enthalten sehr wichtige geschichtliche Thatsachen. Aber sagt mir, wo ist das Buch Nathan, des Propheten und das Buch Gads, des Sehers? Sie sind nicht dort. Mögen sie nicht ebenso wichtig sein, als die Bücher Samuels? Doch haben wir sie nicht.

Wiederum im II. Chronika 9, 29, heißt es: „Was aber mehr von Salomon zu sagen ist, beide, sein erstes und sein letztes, siehe, das ist geschrieben in den Geschichten des Propheten Nathans und in den Prophezeiungen Ahias von Silo und in den Geschichten Jeddis, des Schauers, wider den Jerobiam, dem Sohn Nabats." Dies ist das zweite Mal, wo das Buch des Propheten Nathan angeführt wird. Dieser Prophet hat ein Buch geschrieben. Es ist nicht in dieser Sammlung der Bücher enthalten und wir finden eine zweite Erwähnung desselben; so ist auch das Buch Abiha von Silo und das Buch Iddo, des Sehers, angeführt. Ich erwähne die zwei Schriftstellen, da sie sehr gute Illustrationen aus 26 Stellen sind, die von fehlenden Büchern im alten Testament allein, sprechen. Deshalb enthält dieses Buch, die Bibel, nicht alle Offenbarungen, die Gott den Menschen gab. Hier sind die Schriften von Propheten und Sehern abwesend, und so lange dieses der Fall ist, kann es nicht das vollkommene Wort Gottes sein.

Ich werde mir nun mehr Zeit nehmen und die Unvollkommenheiten des neuen Testamentes zu beweisen suchen, da es besonders dieser Teil der Bibel ist, das neue Testament, von welchem die heutige Christenheit vorgiebt, hauptsächlich geleitet zu werden. Im 3. Kapitel des Galater Briefes im 8. Vers heißt es: „Die Schrift aber hat es zuvorgesehen, daß Gott die

Heiden durch den Glauben gerecht macht; darum verkündigte sie dem Abraham: „In dir sollen alle Heiden gesegnet werden.“ Der englische Dichter Bacon ist im Irrtum; Moses war nicht der erste Schreiber gewesen. Da waren schon Schriften ehe Moses lebte. Jene Schriften waren in den Händen Abrahams und von ihnen lernte er, daß Gott die Heiden durch den Glauben gerecht machte. Wo sind die Schriften, welche in den Tagen Abrahams existierten? Sind sie in der Bibel enthalten? Nein, sie sind nicht darin. Die Bibel ist nicht vollständig, sie enthält nicht die Bücher, die in den Tagen Abrahams vorhanden waren — jene Offenbarungen, die Gott den Propheten gab, die in seinen Tagen lebten. Moses der erste Schreiber! Nein; denn da waren Schriften vorhanden, selbst in den Tagen der großen Stammväter Moses und Abraham.

Nun wünsche ich eure Aufmerksamkeit auf eine Stelle des Briefes Judas zu lenken. Jedermann weiß, daß wir nur ein Buch Juda haben. Es hat nur ein einziges Kapitel und 25 kurze Verse; aber im dritten Vers sagt er: „Ihr Lieben, nachdem ich vorhatte euch zu schreiben von unser aller Heil, hielt ichs für nötig, euch mit Schriften zu ermahnen, daß ihr ob dem Glauben haltet, der einmal den Heiligen übergeben ist.“ Hier fehlt ein Buch Juda. Er schrieb auch über ein wichtiges Thema, die „allgemeine Seligkeit“, und in jener ersten Epistel ermahnte er die Leute, ernstlich ob dem Glauben zu halten, der einmal den Heiligen übergeben wurde. Muß das nicht ein wichtiges Buch gewesen sein — eben so wichtig, als dieses zweite Buch Juda? Das erste Buch Juda ist nicht hier! Wer weiß, welche wichtige Dinge in diesem ersten Buch Juda enthalten waren? Mag nicht in seiner Epistel die Taufe für die Toten völliger auseinandergelegt worden sein, da er die „allgemeine Seligkeit“ behandelte? Wer weiß was in den verlornen Büchern Levys enthalten war und dadurch verloren gieng; noch was sie für Licht über die römischen Jahrbücher geben könnten, wenn wir sie hätten? Aber sie sind verloren gegangen. Kein Mensch in diesem Jahrhundert sah ihren Inhalt. So gieng es mit dem ersten Buch Juda. Es ist verloren; diese Offenbarungen inspirierter Worte Gottes fehlen. Und wiederum ist, wenn ich mich nicht irre, im gleichen Buche Juda etwas mehr zu beobachten. Der Apostel, indem er gewisse Charakter anführt, welche er den wilden Wellen des Meeres, die ihre eigene Schande ausschäumen, und irrigen Sternen, welchen behalten ist das Dunkel der Finsternis der Ewigkeit, gleichstellt, sagt: „Enoch, der siebente von Adam, prophezeite und sagte: Siehe der Herr kommt mit vielen tausend Heiligen, Gerichte zu halten über alle, zu strafen alle Gottlosen um alle Werke ihres gottlosen Wandels, damit sie gottlos gewesen sind, und um all das Harte, das die gottlosen Sünder wider ihn geredet haben.“ Enoch, der siebente von Adam, schaute hinunter in den Strom der Zeit, und in seiner Vision sah er eine Zeit kommen, wenn der Herr unser Gott kommen würde mit vielen tausend Heiligen. Und doch kann dieses Buch von Enoch in dem hl. Band, die Bibel genannt, nicht gefunden werden. Wer weiß, welche Wahrheiten wir vielleicht besitzen würden, wenn wir das Schreiben Enochs erhalten hätten. Ohne Zweifel war das Schreiben Enochs unter denen, die Abraham besaß, welcher prophezeite, daß die Heiden durch den Glauben gerecht gemacht würden.

Ferner wollen wir Epheser 3, 1—3 anführen, wo der Apostel Paulus die Dispensation des Evangeliums anführend, die ihm selbst erteilt wurde, sagt: „Der halben ich Paulus, der Gefangene Jesu Christi, für euch Heiden, nachdem ihr gehöret habt von dem Amt der Gnade Gottes, die mir auch gegeben ist, daß mir ist kund geworden dieses Geheimnis durch Offenbarung, wie ich droben aufs kürzeste geschrieben habe, daran ihr, so ihrs leset, merken könnt meinen Verstand des Geheimnisses Christi." Hier führt Paulus einen frühern Brief an, einen Brief, der eine Offenbarung von Gott enthielt. War denn jene Epistel, die eine Offenbarung enthielt, nicht ebenso köstlich als diese eine Epistel, die er an die Epheser schrieb?

Eine andere Stelle finden wir in Kolosser 4, 16; Paulus schrieb nur eine Epistel an die Kolosser. Nun hier sagt er: „Und wenn der Brief bei euch gelesen ist, so schaffet, daß er auch in der Gemeinde Laodicea gelesen werde und daß ihr den von Laodicea leset." Wo ist jene Epistel von Laodicea? Sie ist nicht in dieser Sammlung der Bücher enthalten, welche wir das neue Testament heißen. Paulus schien sehr ängstlich zu sein, daß diese Leute auch sollten die Epistel von Laodicea lesen; sie war ohne Zweifel so wichtig, als diejenige, die er an die Kolosser schrieb.

Jetzt lese ich euch den 9. Vers des 5. Kapitels des I. Korintherbriefes. Merket, dies ist von der ersten Epistel an die Korinther, das ist, wie wir es nennen. Paulus sagt: „Ich habe euch geschrieben in dem Briefe, daß ihr nichts sollt zu schaffen haben mit den Hurern! Das meine ich gar nicht mit den Hurern in dieser Welt, oder von den Geizigen, oder von den Räubern, oder von den Abgöttischen, sonst müßtet ihr die Welt räumen. Nun aber habe ich euch geschrieben, ihr sollt nichts mit ihnen zu schaffen haben: so jemand ist, der sich lässet einen Bruder nennen und ist ein Geiziger, oder ein Abgöttischer, oder ein Lästerer, oder ein Trunkenbold, oder ein Räuber, mit demselben sollt ihr auch nicht essen." Aus diesem können wir schließen, daß der große Heidenapostel eine Epistel an die Korinther schrieb, ehe er diese sogenannte erste Epistel an die Korinther geschrieben hatte. Er schrieb an sie eine frühere Epistel, welche die erste Epistel genannt werden sollte, und die, welche wir die erste nennen, sollte die zweite, und die wir die zweite heißen, sollte die dritte Epistel genannt werden. Hier in der ersten Epistel an die Korinther, wie wir es haben, im 15. Kap. im 29. Vers sagt er: „Was machen sonst, die sich taufen lassen über den Toten, so allerdings die Toten nicht auferstehen? Was lassen sie sich denn taufen über den Toten?" Wer weiß, ob nicht die Taufe über den Toten in der ersten Epistel, die wir nicht haben, erklärt wurde? Diese Vermutung ist um so glaubwürdiger, da in dieser, der zweiten Epistel, dieser Gegenstand nur als eine Sache angeführt wurde, die von ihnen gut verstanden wurde. Es giebt noch andere Schriftstellen, die auf ähnliche Weise angeführt werden möchten, aber dies ist vielleicht genügend, diese große Wahrheit ans Licht zu stellen, für welche ich mich bestrebte, nämlich: daß die Bibel, wie wir sie heute haben, nicht das ganze Wort Gottes enthält, das geoffenbart wurde; denn hier sind Worte von Propheten und Sehern, Briefe von Aposteln, die Offenbarungen, Instruktionen und Lehren enthalten, die, wenn wir sie vollkommen besäßen, gewiß manche der vielen Fragen und Zerteilungen, welche heutzutage das

protestantische Christentum zerrütten, heilen würden. Die Behauptung im Buche Mormon, gegen welche die Menschen umsonst arbeiten, steht wie ein Felsen vor uns, nämlich: daß viele der einfachen und kostbaren Dinge von dem Buch hinweggenommen wurden, welches Buch das Buch des Lammes Gottes genannt wird, und das nicht immer durch Zufall, aber in den meisten Fällen durch Absichten, das Evangelium Jesu Christi zu verkehren.

(Fortsetzung folgt.)

Ein ewiger Bund.

Der Apostel Paulus erklärt uns in seinem Brief an die Korinther, daß wir nur einen Gott, den ewigen Vater haben. Dieses ist der ewige Vater, zu welchem seine Kinder im Namen seines eingebornen Sohnes beten; welchen Abraham meinte, wenn er den Namen des Herrn, des ewigen Gottes anrief; von welchem der Prophet Daniel spricht, wenn er sagt: „Denn er ist der lebendige Gott, der ewig bleibet, und sein Königreich ist unvergänglich und seine Herrschaft hat kein Ende;" und von dem der Erlöser sagt, ihn zu kennen, ist „ewiges Leben". Der ewige oder unvergängliche Charakter des höchsten Wesens, welches wir anbeten, ist sehr klar in den heiligen Schriften alter und neuer Zeit dargestellt, und in dieser Versicherung seiner ewigen Fortdauer liegt die feste Grundlage des Glaubens. Insofern Gott ewig ist, so folgt natürlicherweise, daß die Grundsätze, welche von ihm entspringen, ebenfalls derselben Natur sind; denn das Gleiche erzeugt das Gleiche. Deshalb erzeigt es sich, daß der Herr die Ursache der ewigen Seligkeit ist für alle, die ihm gehorsam sind; infolge dessen ist sein Evangelium, welches die Kraft Gottes jener Seligkeit ist, ewig und ihm ähnlich, sowie seine Grundsätze, die es einschärft, die Ausübung seiner Verordnungen, welche es verlangt, und die Bündnisse, welche es berechtigt. Der Bund, den er mit seinem Volke eingeht, soll, wie er selbst, durch den Propheten Hezechiel verkündet, ein ewiger Bund sein.

Dieser Grundsatz wurde von dem Prediger Salomon gut verstanden, als er sagte: „Ich merkte, daß alles, was Gott thut, ewiglich besteht, man kann nichts dazu thun noch abthun!" Es kann keine Mutmaßung oder Voraussetzung in dieser Erklärung geben. Sie kommen von dem Standpunkt der vollständigen Erkenntnis. Sie lehrt uns eine bekannte Wahrheit, daß das was von dem Allmächtigen gethan wird, von seiner ewigen Natur annimmt, und auch das was von dem entgegengesetzten Charakter kommt, nicht von ihm ist. Wenn es von den Menschen in seiner sterblichen Fassungskraft und Autorität gethan wird, dann nimmt es ein Ende, wenn der Tod eintritt. Wir wollen z. B. den Bund der Ehe ins Auge fassen und seine Regeln anwenden. Wenn jener Bund durch Autorität und nach seinen Gesetzen gemäß geschlossen wird, dann sind seine Bande ewig; es ist eine Ehe, ordiniert von Gott. Ist aber die Zeremonie nicht im Einklange mit jenem Gesetze und vollzogen durch jene Autorität, so ist sie, wenn auch bindend für dieses sterbliche Leben, nicht als ein ewiger Bund in Kraft, um der Ursache willen, daß es nicht die Ehe war, die Gott verordnete. Wenn es ein solcher Ehebund wäre, dessen Bund würde ewig dauern; er könnte durch den Tod nicht aufgelöst werden, denn die Macht des Ewigen hat das Grab überwunden.

Im Anfang der menschlichen Existenz auf dieser Erde erklärte der Allmächtige den ursprünglichen Grundsatz, daß es nicht gut für den Menschen ist allein zu sein. Es war nicht gut für ihn ohne die Lebensgefährtin, die ihm durch den Ehebund gegeben wird, deshalb wurde ihm ein Weib gegeben und insofern das, was der Herr thut, wie die Schrift sagt ewig bleibet, so war Eva das Weib Adams für alle Ewigkeit. Die Verbindung, wenn durch göttliche Autorität und Instruktion eingegangen, war ewig in ihrem Charakter. Der Vater Adam empfing in der Gattin, die Gott ihm gab, eine große Gabe; er verließ den Zustand, von dem Gott der Herr sprach, daß er nicht gut war. Wenn er den Antrag, den Gott ihm machte, verworfen hätte, und sein Weib auf eine andere Weise gesucht hätte zu empfangen, als auf dieselbe, die ihm von Gott anerboten wurde, so würde jener Bund nicht in die Ewigkeit gereicht haben, und er würde nicht den höchsten Grad der Beschaffenheit jener Gabe erlangt haben, da deren Vollkommenheit nur in einer vollkommenen Sphäre erreicht werden kann. Daher die Richtigkeit der Andeutung des Apostels Jakobus, wenn er sagt: „Irret nicht liebe Brüder, alle guten Gaben und alle vollkommenen Gaben kommen von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei welchem keine Veränderung ist, noch Wechsel des Lichts und der Finsternis."

In Beziehung des Ehebündnisses öffnete der Herr für die Heiligen der letzten Tage einen Weg, welche in jenen Bund eintreten, daß sie es thun können auf die von ihm verordnete Weise. Und niemand, der die bindende Kraft dieses Grundsatzes versteht, wird diesen vom Himmel bezeichneten Weg verdrängen, indem er sich einem untergeordneten oder widersprechenden Weg unterzieht. Die Ehe, welche die Heiligen der letzten Tage eingehen. sollte durch göttliche Autorität und Beratung geschlossen werden. Das Wort des Herrn, das in diesen letzten Tagen gegeben wurde, ist nicht weniger nachdrucksvoll über diesen Grundsatz, denn in früheren Zeiten. Er offenbarte den Heiligen den ewigen Bund der Ehe nach seinem Gesetze und erklärte, daß denen, die ihn nicht befolgen, Verdammnis folgen würde — daß diejenigen, die ihn verwerfen, nicht in seine Herrlichkeit eingehen können. Infolgedessen werden diejenigen, welche einen Stand in seiner Kirche beanspruchen, welche vorgeben seinen Willen zu thun und dennoch durch eine andere Form in jenes Verhältnis als Mann und Frau eintreten, sich selbst in einen nicht beneidenswerten Zustand versetzen. Der Herr sprach deutlich in betreff seines ewigen Bundes oder über das Gesetz des Ehebundes. Er sagt: Alle Bündnisse, Verträge, Verpflichtungen, Verbindlichkeiten, Eide, Gelübde, Handlungen, Verbindungen, Vereinigungen oder Erwartungen, die nicht durch den heiligen Geist der Verheißung gemacht und eingegangen, und beides, sowohl für Zeit und alle Ewigkeit versiegelt sind durch ihn, der dazu gesalbst ist, und das am allerheiligsten, durch Offenbarung und Gebet, durch Vermittlung meines Gesalbten, den ich bestimmt habe auf Erden die Macht zu halten, haben keine Gültigkeit, Kraft oder Wirksamkeit in und nach der Auferstehung der Toten; denn alle Verträge, welche nicht auf diesem Wege gemacht werden, haben ein Ende, wenn die Menschen tot sind. Denn was auch immer bleibet, das ist von mir, und was nicht von mir ist, soll erschüttert und vernichtet werden. Deshalb, wenn ein Mann ein Weib hei-

ratet in der Welt, und er heiratet sie nicht durch mich oder durch mein Wort, und er macht ein Bündnis mit ihr, so lange er in der Welt ist, und sie mit ihm, so hat ihr Bund und ihre Ehe keine Gültigkeit, wenn sie tot und aus der Welt sind; deshalb sind sie durch kein Gesetz gebunden, so bald sie aus der Welt sind.

Die Offenbarung enthält einen weitern Bericht von dem Zustande derjenigen, welche in dem Bunde der Ehe außerhalb seines Bundes stehen. Sie zeigt ebenfalls mit derselben Klarheit den Zustand derer, welche nach seinem Worte heiraten und giebt die Verheißung, daß wenn sie in jenem Bunde ausharren, daß jene Segnungen, welche auf sie gesiegelt wurden, in voller Kraft sein werden; sie sollten in ihre Erhöhung und Herrlichkeit eingehen in jeder Beziehung, wie es auf ihre Häupter gesiegelt wurde.

Es ist von höchster Wichtigkeit, daß dieser Grundsatz der himmlischen und ewigen Natur des Ehebundes, besonders der Jugend Zions gelehrt werde, daß kein junger Mann soll ein Weib außerhalb jener Ordnung und Bundes suchen, und daß keine junge Dame sollte willig sein, einen Lebensgefährten anzuerkennen, der nicht willig ist oder sich nicht mit den Bedingungen jenes himmlichen Gesetzes fügen kann. Von ihren Instruktionen in dieser Sache und der Annahme des Wortes Gottes über diesen Gegenstand hängt nicht nur ihr Glück in diesem Leben, sondern ihre Erhöhung in dem Zukünftigen ab, mit all den Ansprüchen des Erbes, welche jene Erhöhung in sich schließt. Mill. Star.

Danksagung.

Ich fühle durch den „Stern" die erwiesene Liebe und Freundlichkeit, die Apostel Lund, Schwester Naegle und mir auf unserer Missionsreise von unsern Mitarbeitern, Glaubensgenossen und Freunden durch die ganze Mission, von Genf bis nach Kiel, anzuerkennen und wünsche allen unsern innigsten Dank für ihre Güte und Mühe auszusprechen, und bitte Gott, in dessen Dienst wir stehen, sie alle reichlich dafür zu segnen und zu belohnen.

Ihr ergebenster Bruder in Christo

Geo. C. Naegle.

Entlassungen.

Aeltester Franz H. H. Tagge, der den 28. Oktober 1894 seine Mission in Hamburg antrat, und nachher in Kiel, Leipzig und eine kurze Zeit in Zürich wirkte, ist auf sein eigenes Verlangen entlassen worden und bereits mit der letzten Gesellschaft nach Hause zurückgekehrt. Bruder Tagge war in letzter Zeit lungenleidend; wir wünschen ihm eine baldige Genesung im Kreise der lieben Seinen in Zion.

Berichtigungen. In der Entlassung von Aeltester E. R. Frei sollte es heißen: Westphalen, Deutschland, anstatt Soran, besuchte aber Sorau später.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Beschreibung unserer Missionsreise.

Von einer längeren und segensreichen Tour durch die Schweiz und Deutschland im Interesse der Mission wieder glücklich und wohlbehalten nach Bern zurückgekehrt, fühle ich eine Beschreibung derselben, mit Einzelheiten, die ich denke für die Leser des Stern interessant sein werden, folgen zu lassen, denn auf der Reise hatte ich keine Zeit dieses zu thun.

Es war nach einem sehr angenehmen Besuch von Apostel Lund in unserer Mitte, der eine Woche mit uns in Nr. 20 verlebte, daß meine liebe Gattin und ich mit ihm diese Reise antraten. Zuerst gieng es nach der französischen Schweiz über Freiburg, wo wir einen kurzen Halt machten, um die zweitgrößte Orgel Europas zu besehen, die aber nicht so groß ist wie unsere Orgel der Salzseestadt; auch besuchten wir die weitberühmte Kettenbrücke. Wir setzten unsere Reise weiter fort, und unvergeßlich bleibt es uns, wie der Zug den Reisenden plötzlich durch einen Tunnel auf eine Anhöhe oberhalb der Stadt Lausanne führt, wo er auf einmal einen reizenden Blick auf den See und die umliegenden Landschaften mit den savoischen Alpen und den Montblanc in der Ferne, genießen kann. In Lausanne begegneten uns die Aeltesten Alonzo Francis und Wm. Lüthy, die uns zum Boot begleiteten, und letzterer machte mit uns die angenehme Fahrt über den größten der Schweizer Seen, „Lac Leman" (Genfersee), nach Genf. Dieser See hat 97 Meilen im Umfang, ist 1147 Fuß tief und liegt 1230 Fuß über Meer. Im Jahre 1824 erschien das erste Boot (Wilhelm Tell) auf diesem lieblichen See, dessen Schönheit von Dichtern aller Nationen seit den Tagen der Römer gepriesen wurde. Von hier genießt man auch eine schöne Aussicht auf den Montblanc. Genf ist die zweitgrößte Stadt der Schweiz, und liegt wunderschön am Ende des Sees, auf beiden Seiten der Rhone, die den Ausfluß desselben bildet; die Stadt ist mit sieben Brücken verbunden. Hier wurden wir von den Aeltesten J. J. Toronto und D. J. Lang abgeholt, und laut der Anzeige im Stern hielten wir mit ihnen zwei Versammlungen, Sonntag den 11. Aug., und verlebten mit ihnen, Familie Portmann und Glaubensgenossen und Freunden, die sich von der Umgebung einfanden, eine glückliche Zeit.

Hier wird hauptsächlich französisch gesprochen, was auch die drei Aeltesten geläufig sprechen, und Präsident Lund und ich versuchten zum Vergnügen unserer Zuhörer ebenfalls mitzuhalten. Wir besuchten die St. Peterskirche, die anno 940 gegründet wurde, worin der Reformator Calvin im 15. Jahrhundert predigte. Unsere Brüder wirken als heutige Reformatoren in jener Stadt und Umgebung, indem sie mit Fleiß und Ausdauer das wahre Evangelium durch Wort und Schrift verbreiten.

Auf der Rückreise kehrten wir per Dampfer eine schöne Strecke dem savoischen Ufer entlang, und langten am Abend wieder in Lausanne an, wo

Bruder A. Francis, der gute Fortschritte in der französischen Sprache gemacht hatte und eine Versammlung veranstaltete, auf uns wartete. Auch hier regiert die französische Sprache wie in Genf. In der Versammlung wurde auch deutsch und englisch gesprochen, das letztere mußte verdolmetscht werden. Es ist erfreulich zu bemerken, daß sich in dieser Gegend in letzterer Zeit einige gute Seelen der Kirche angeschlossen haben, und daß sich noch andere in die Botschaft der Aeltesten interessieren.

Von hier reisten wir über Yverdon und dem mit Weinbergen begrenzten Neuenburgersee entlang über Biel nach Bern zurück, und am 16. August verließen wir unsere Mitarbeiter im Missionsbüreau, die Aeltesten Hasler und Schieß, und reisten in das Berner Oberland über Thun und den Thunersee nach der weltberühmten Stadt Interlaken, dem Baden-Baden der Schweiz und auch oft die Perle der Alpen genannt, welches auch als Kurort im Sommer aus allen Ländern besucht wird. Von hier genießt man einen herrlichen Anblick auf die mit ewigem Schnee bedeckte 13,662 Fuß über dem Meer stehende Jungfrau. Vieles könnte über die Naturschönheiten dieser romantischen Gegend geschrieben werden, aber Zeit und Raum gestatten es uns nicht. Von hier gieng es per Boot über den herrlichen Brienzersee und dem schönen Wasserfall Gießbach vorbei nach Brienz; und von hier per Bahn über den Brünig, davon 35 Meilen per Zahnradbahn. Diese Linie führt durch gebirgige Landschaften über Alpnachstad ganz in der Nähe des Pilatus vorbei nach Luzern, die am meisten von Fremden besuchte Stadt der Schweiz, da sie gerade an der Linie nach dem St. Gotthard und Italien liegt. Die Aussicht, die man in dieser Stadt genießt, ist großartig, denn vor ihr liegt der merkwürdige Vierwaldstättersee, und eine Anzahl der meistbesuchten Schweizerberge, wie Pilatus, Rigi ꝛc. Die Stadt war mit Fremden angefüllt, unter ihnen viele Amerikaner, diese Aussichtspunkte zu besuchen und da das Wetter günstig war, machten wir den weltberühmten Rigi zu unserm Ziel, und als wir von dieser prächtigen Anhöhe, die 5906 Fuß über Meer steht, das reizende Panorama vor uns bewunderten, sprachen die Amerikaner, ehe sie ahnten, daß wir Mormonen waren, von den Schönheiten des Yellowstone Park (Wyoming) und dem Felsengebirge Nordamerikas zwischen Colorado und Utah. Ich fragte sie: „Sind Sie schon in Utah gewesen?“

„Jawohl,“ erwiderten drei von ihnen.

„Und was für ein Volk fanden Sie die Mormonen zu sein?“

„Weit nicht so schlimm, wie die Zeitungen sie schildern,“ antwortete einer, „denn ich hielt mich drei Wochen unter ihnen in der Salzseestadt auf, und fand sie ein religiöses und fleißiges Volk zu sein, und war niemals untern bessern Leuten; und ihr Tempel ist großartig.“

„Ich danke Ihnen, mein Herr, für den ehrlichen Bericht über Utah und die Mormonen; ich bin selbst in Utah geboren, und gegenwärtig vertrete ich unsere Kirche als Missionar in diesen Ländern;“ und erklärte ihnen, daß je mehr Utah besucht wird, desto schneller verschwinden gehegte Vorurteile gegen uns. Etliche von ihnen reisten mit uns nach Zürich, der größten Stadt der Schweiz, die 134,000 Einwohner zählt, und sich rasch aufbaut, besonders gegen den See großartige Gebäude erstellt. Hier war der große Reformator

Ulrich Zwingli thätig; der zu Wildhaus den 1. Januar 1484 geboren wurde und in Kassel den 11. Oktober 1530 starb. Sein Wahlspruch war: Obgleich sie den Körper töten, so vermögen sie doch die Seele nicht zu töten. Am Bahnhofe warteten unserer die Aeltesten J. U. Bühler, W. A. Winkler, Albert Bryner, Hermann Tagge und John Widmer von Winterthur, und Sonntag morgen trafen auch noch die Aeltesten Fr. Alispach und J. U. Probst vom Kanton Graubünden ein und Präsident Lund und ich hielten mit ihnen eine Priesterratsversammlung, in welcher sehr gute und väterliche Ratschläge gegeben wurden. Um 10 Uhr begaben wir uns zum goldenen Sternen, wo wir zu unser aller Freude eine große Anzahl Geschwister und besonders viele Fremde, die den geräumigen Saal anfüllten, versammelt fanden, auch alle Stehplätze und der Hausgang wurde besetzt, und viele fanden keinen Raum; niemals war eine Konferenz reichlicher besucht, und der Geist Gottes ruhte in reichem Maße auf den Sprechern und Zuhörern. Nach dem Schluß der Versammlung traten mehrere vor und wünschten weitern Aufschluß, die wir zu befriedigen suchten, und allen wurden Schriften verteilt; wir verlebten eine segensreiche Zeit, denn wir sahen, daß wenn uns die Welt auch zu schaden sucht, was sicherlich durch den kürzlich in der Zürcher Tageszeitung erschienenen „Roman über die Mormonen" beabsichtigt wurde, nun zum Segen und Nutzen ausfiel, denn es erregte dadurch nur Interesse und Nachfrage unter den Leuten, und als sie die Anzeige dieser Versammlung beobachteten, kamen viele hin und verglichen unsere Zeugnisse und Schriften mit den Verleumdungen und Lügen, die über uns im Umlauf sind, und viel Gutes wurde dadurch erzweckt.

Um unserer Anordnung für eine weitere Versammlung in Winterthur nachzukommen, mußten wir uns sogleich verabschieden, dennoch kamen alle angeführten Aeltesten und eine Anzahl Geschwister und Freunde mit uns dorthin, wo wir am Bahnhof die Aeltesten Christ. Riesenmay, der mit Bruder Widmer hier und in Schaffhausen arbeitet, Isaak Baumann vom Kanton Thurgau, und John Graf von St. Gallen mit einigen Glaubensgenossen von nah und fern trafen. Wir giengen zum Gasthaus zum Lamm, welches gut angefüllt war, und es freute uns zu sehen, daß die Heiligen die Gelegenheit, einen der zwölf Apostel in ihrer Mitte zu empfangen, schätzten, und besonders da er in deutscher Sprache zu uns sprechen konnte. Es waren gerade zwölf Zionsälteste anwesend, und es mahnte uns ernstlich an unsere Konferenzen, die so viele Jahre nach einander in diesem Platze abgehalten wurden. Die Ansprachen der Aeltesten, denen die Zeit es erlaubte zu sprechen, waren eindrucksvoll und lehrreich. Wir haben nun zu unser aller Freude alle unsere Missionäre der Schweiz gesehen, und nach einem angenehmen Besuch mit ihnen und Geschwistern verließen wir am folgenden Tage alle, außer die Aeltesten Widmer und Riesemay, welche uns nach Schaffhausen begleiteten, jene wieder in ihre Arbeitsfelder zurückkehrend, wir aber unsere Reise weiter fortzusetzen. Fortsetzung folgt.

Erhaltung der Gesundheit und Verlängerung des Lebens! Gesunder Schlaf!

Vielleicht noch wichtiger als alles bisher zur Erhaltung der Gesundheit und zur Verlängerung des Lebens Angeführte ist ein gesunder Schlaf, d. h. jene nächtliche Ruhe, in welcher wir mindestens ein Dritteil unserer ganzen Lebenszeit zubringen. Er ist nicht nur das wertvollste Erquickungs- und Erholungsmittel gegenüber der täglichen Anstrengung von Körper und Geist, sondern auch der beste Tröster für quälende, das Leben vergiftende, verkürzende Sorge und Seelenpein. Was wäre der Mensch ohne Schlaf und ohne Hoffnung?

Infolge der im Schlafe eintretenden Muskel- und Nervenruhe ist der Verbrauch unseres Körpers an Stoff und Kraft bedeutend geringer als im Wachen, während die nur der Ernährung dienenden Prozesse ungestört fortdauern. Dadurch tritt dann eine Wiederherstellung der im Wachen verbrauchten Körperkräfte, namentlich eine Erholung des übermüdeten Centralnervensystems, ein. Denn da das Gehirn im wachenden Zustande fortwährend durch Eindrücke von außen gewissermaßen abgenutzt und zum Thätigsein immer untauglicher wird, so stellt sich endlich ein Zustand der Uebermüdung ein, in welchem die Gehirnsubstanz sich aus dem Blute ergänzt und auch ihre abgenutzten Bestandteile, die sogenannten Ermüdungsstoffe, an das Blut abgeben muß. Je intensiver die Thätigkeit des Gehirns im Wachen durch Geistesarbeit oder Gemütserregungen in Anspruch genommen wird, um so notwendiger ist ein ruhiger, langer und gesunder Schlaf, weil sonst Ueberreizung des Nervensystems, Nervosigkeit, Kopfschmerzen und andere das Leben schädigende Erkrankungen entstehen. Daher kommen im allgemeinen Muskel- und Handarbeiter mit kürzerem Schlafe aus, als Gehirnarbeiter.

Die wohlthätige Wirkung des Schlafes macht sich auch durch die Verminderung des Bedürfnisses und Ernährung geltend. „Wer viel schläft, ißt wenig", sagt mit Recht das Sprichwort. Wohl jeder hat schon an sich selbst erfahren, daß man sich mit leerem Magen zu Bette legen kann und dennoch morgens ohne großes Hungergefühl aufwacht.

Es giebt daher nichts, was so erhaltend und stärkend auf die Kräfte des Körpers und Geistes und damit lebensverlängernd wirkt als der Schlaf, und umgekehrt nichts, was mehr erschöpfend und angreifend wirkt als andauernde Schlaflosigkeit. „Wer sich mit dem Schlaf überwirft, zieht immer den kürzern", sagt sehr treffend Hippel. Namentlich in der Kindheit ist der Schlaf für eine normale Entwicklung des kindlichen Gehirns von solcher Bedeutung, daß eine Verkürzung desselben von den großten Nachteilen für ganze folgende Leben begleitet sein kann. Daher lasse man die Kinder früh ins Bett gehen und nie spät abends an aufregenden Festlichkeiten oder Vergnügungen teilnehmen. Kinder bis zum sechsten Jahre sollen auch morgens schlafen so lang sie wollen. Von da bis zum 12. Jahre brauchen sie 10, bis zum 18 9, später 8 Stunden Schlaf. Schwächliche Kinder haben mehr Schlaf nötig als kräftige, und alle im Winter mehr als im Sommer. Für

Für Erwachsene kann 8 Stunden Schlaf als allgemeine Regel angesehen werden; jedoch verursachen dabei besondere Umstände, Temperament, Gewohnheit, Beruf u. s. w. oft große Ausnahmen. Am meisten zu Schlaf geneigt sind phlegmatische und vollblütige Personen. Diese schlafen 9—10, ja bis 12 Stunden, während Menschen mit großer nervöser Erregtheit und lebhaftem Wesen oft mit der Hälfte dieser Zeit auskommen. So sollen Friedrich der Große, der berühmte englische Arzt John Hunter und Napoleon I. durchschnittlich nur 5 Stunden täglich geschlafen haben.

Leider nimmt bei zunehmendem Alter die Schlafneigung ab, was für die Gesundheit um so nachteiliger ist, als gerade im Alter ein erquickender Schlaf für Schonung und Wiederherstellung der schwindenden Körperkräfte überaus notwendig wird. Es muß daher alles versucht werden, um der Schlafneigung künstlich zu Hülfe zu kommen. Das beste und einfachste Mittel hiezu ist und bleibt immer körperliche Ermüdung durch Bewegung und Arbeit. Jedermann weiß aus Erfahrung, wie fest und gut man nach körperlicher Bewegung, z. B. nach einem größern Spaziergang zu schlafen pflegt. „Der Schlaf des Arbeiters ist süß, mag er viel oder wenig essen", sagt schon Salomon. Und Sheakespeare läßt den König Heinrich VI. in schmerzlich bewegten Worten den armen Arbeiter oder Schiffsjungen um seinen köstlichen Schlaf beneiden. Meist ist man selbst an der Schlaflosigkeit schuld durch naturwidriges, gesundheitsschädliches Verhalten am Abend vorher. Hieher gehören und sind daher gänzlich zu meiden: spätes Aufstehen, Nachtschwärmerei, abends aufregende Unterhaltung oder Lektüre, spätes zu Bette gehen oder zu Bette gehen mit vollem Magen. Namentlich ältere Leute sollten sich in dieser Hinsicht großer Vorsicht befleißen. Alle aber, groß und klein, mögen bei sich und den ihrigen stets dafür sorgen, daß der Schlaf wirklich das sei, was er sein soll:

„— — — — — — — Das Bad,
Das schwerer Arbeitsmüh' Erquickung bringt,
Der Balsam, der die wunden Seelen heilt."

(„Alpenrosen", Beilage zum „Intelligenzblatt".)

Auszug von Korrespondenzen.

Meine lieben Geschwister von Nah und Fern!

Ich fühle mich gedrungen, noch vor meiner Abreise aus diesen Ländern mein Zeugnis in dem mir so lieben „Stern", von dem wiedergeoffenbarten Evangelium, das Gott, unser himmlische Vater in diesen letzten Tagen zum Wohl der Menschen durch seine Diener allen Nationen verkündigen läßt, erscheinen zu lassen. Ich kann mit aufrichtigem Herzen bezeugen, daß es die reine Lehre Jesu Christi ist, und fühle mich, seit ich mich der Kirche Jesu Christi angeschlossen habe, sehr glücklich und bin meinem himmlischen Vater sehr dankbar für seine Liebe und Barmherzigkeit, die er mir, seinem Kinde, erwiesen hat, und daß er mich mit Licht und Weisheit und Erkenntnis von oben herab segnete, daß ich konnte Glauben empfangen, Buße thun und mich

taufen lassen zur Vergebung meiner Sünden, und den hl. Geist erhalten durch die Verordnungen des Evangeliums. Es ist beständig mein Gebet zu Gott, daß ich mag wachsam und bereit sein, meine Pflichten zu erfüllen, und keines meiner Bündnisse, die ich gemacht habe, je brechen möge, wohl aber standhaft und treu durch alle Prüfungen und Anfechtungen zu gehen, die mir bevorstehen werden, und ich immer ein festes Zeugnis bewahren kann, und auch in seinen Händen ein Werkzeug zu sein, sein Reich aufzubauen. Meinen Brüdern und Schwestern möchte ich zurufen, bleibet getreu, denn wer treu bleibt, bis ans Ende, der wird selig werden. Suchet durch Gehorsam und Fleiß die Diener Gottes, die in eurer Mitte sind, zu unterstützen und ihre Bürden zu erleichtern. Auch meine Verwandte und Freunde möchte ich ersuchen, diese Lehre zu prüfen und zu beherzigen, und ihr werdet ebenfalls ausfinden, daß diese Lehre von Gott und nicht von Menschen ist, denn Gott läßt es den Aufrichtigen gelingen, und die Schrift sagt: „Wer sucht, der findet." Ich wünsche allen Gottes Segen und rufe euch ein herzliches Lebewohl zu, auf ein Wiedersehen hoffend, und verbleibe wie immer eure Schwester im Evangelium.

Obermühle, Württemberg, den 10. September 1895.

Christine Dietrich.

Kleine Mitteilungen.

— Die Kartoffelernte hat im ganzen Schweizerland begonnen und liefert im allgemeinen befriedigende Resultate. Die Qualität ist vorzüglich; leider haben die Engerlinge fast überall bedeutende Verheerungen angerichtet. Wo dies nicht der Fall ist, läßt auch die Quantität nichts zu wünschen übrig.

Konstantinopel, 26. Sept. Die Stadt Hodeida im Bezirk Yemen ist von einem heftigen Wolkenbruch heimgesucht worden, der einen Bergsturz herbeiführte. Der Bazar, in den eine große Menschenmenge sich geflüchtet hatte, wurde verschüttet und mehrere hundert Personen kamen ums Leben.

— Sturm an den englischen Küsten. London, 3. ds. In der letzten Nacht wütete ein heftiger Sturm an den Küsten Englands. Bis dahin wird der Untergang von 46 Schiffen, wovon 19 Dampfer und Segelschiffe, gemeldet; 13 Personen sind umgekommen. Der angerichtete Schaden zu Wasser und zu Land ist beträchtlich.

— New-York, 7. d. Aus Havanna kommt die Nachricht, daß Ueberschwemmungen in der Provinz Primadedrio den Tod zahlreicher Personen verursachten; 45 Leichen wurden bereits gefunden. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Dollars. Die Eisenbahnverbindung wurde sehr beschädigt.

— Brüssel, 7. d. Gestern nachts um 8½ Uhr ereignete sich zwischen den Stationen Wavre und Ottignies, auf der Station Moustie, ein schreckliches Unglück. Eine Lokomotive fuhr in vollster Schnelligkeit in einen Personenzug. Es gab 14 Tote und 40 Verwundete, darunter mehrere sehr schwer Verwundete. Der ehemalige Ministerpräsident Vernaert, der sich im Zuge befand, blieb unverletzt; seine Schwägerin wurde getötet und seine Frau verwundet.

— Konstantinopel, 7. ds. Gestern abend wurden dem armenischen Patriarchen durch die Polizei 38 Leichen übergeben. Die Zahl der Opfer der letzten Woche übersteigt nach offiziellen türkischen Angaben 200—300 nicht; von den Armeniern wurden 700, darunter Frauen und Kinder, angegeben. Beim

Patriarchen wurde eine beträchtliche Zahl von Familienangehörigen als vermißt angemeldet. Das Portal der Kathedralkirche Kumkaku wurde, auf Auftrag des Patriarchen hin, schwarz umflort.

— Spanien. Das Mißgeschick verfolgt Spanien auf das grausamste. Innerhalb weniger Monate hat es drei große Schiffe verloren. Im Frühjahr ging die „Reina Regente" in den Gewässern Marokkos mit Mann und Maus verloren. Vor zwei Wochen wurde der Kreuzer „Barcaiztegui" bei Havanna angerannt und versenkt, wobei 40 Mann und der Contreadmiral Delgado-Torajo ihr Leben verloren, und nun ist der Kreuzer „Cristobal Colon" auf den Korallenriffen bei San Antonio auf Cuba gescheitert und wahrscheinlich gänzlich verloren. Die Bemannung ist gerettet. Der Kreuzer „Cristobal Colon" war ein Kreuzer dritter Klasse, er war 65 Meter lang und hatte 1150 Tonnen Wasserverdrängung und 1500 indizierte Pferdekräfte.

— Türkei. Das Straßenbild Konstantinopels ist jetzt ganz eigentümlicher Art, die Hohe Pforte ist im weiten Umkreis von Kavallerie und Infanterie umgeben und jeder Verdächtige wird sofort verhaftet. Vor dem Polizeiministerium halten vierzig Mann ständige Wache. Dreißig Mann stehen im Hofe dieses Gebäudes. Alle Treppen und Gänge desselben sind ungeheuer streng bewacht von Polizisten und Soldaten. Auch vor den anderen Ministerien sind alle erdenklichen Sicherheitsmaßregeln getroffen. Die Straßen, namentlich von Stambul, dem türkischen Stadtteile Konstantinopels, sehen aus wie im Belagerungszustande. Gruppen von zwölf und mehr Soldaten des Feuerwehr-Regiments ziehen umher. An allen Ecken und Enden, vor jeder Moschee und jedem öffentlichen Gebäude, sind fliegende Wachtstuben errichtet. Die Menge wandert lautlos durch die Gassen. Zahlreiche Geschäfte sind geschlossen. Armenier sieht man wenige, nur hier und da einen armenischen Priester mit bekümmerten Gesicht. Die Furcht und Unruhe ist groß. Es ist indeß zu hoffen, daß die Ereignisse nicht weiter greifen.

Utah-Neuigkeiten.

— Es ist berichtet worden, daß in den Bergen westlich von Willard City, Box Elder Co. eine reichhaltige Goldentdeckung gemacht worden sei.

— Die „Latter Day Saints College" in der Salzseestadt, ist für das kommende Schuljahr eröffnet worden. Dieß ist das zehnte Jahr ihrer Entstehung, und nimmt immer an Popularität unter ihren Verteidigern zu.

— Das Verzeichnis in den Schulen der Salzseestadt am Tag der Eröffnung zeigte über 9000 Schüler, oder 75 Procent der Schülerzahl jener Stadt. Dies ist beinahe eine beispiellose Regel für den ersten Tag.

— Der Tod von Elisabetha Keigham Taylor ist bekannt gemacht worden. Sie war die Gattin des vormaligen Präsidenten John Taylor und eine der ersten Pionniere in Utah, und that ein gutes Werk in der Kirche. Ihre Kinder und Großkinder sind ziemlich zahlreich. Sie erreichte das 84. Lebensjahr.

— Der ehrwürdige William J. Bryan von Nebraska, ein Mitglied des Kongresses und einer der ausgezeichnetsten Orators der Vereinigten Staaten, war am 6. September in der Salzseestadt und hielt einen Vortrag über die Silberfrage.

— Der große Tabernakel der Salzseestadt wurde kürzlich einer gründlichen Renovierung unterzogen, auch wurden verschiedene Verbesserungen gemacht. Die Decke wurde weiß getüncht, die Wände und Säulen marmorartig bemalt und alles Holzwerk neu angestrichen. Auch wurden die Sitzplätze für 500 Personen vermehrt, somit betragen dieselben gegenwärtig 10,500. Das ganze Gebäude in- und auswendig verleiht nun ein sehr angenehmes Aussehen.

Des Missionärs Abschied.

(Blütenzweige.)

Ich stehe noch auf heimatlichem Strande,
Doch meine Heimat liegt schon hinter mir.
Mein Schiff — das halten noch des Ankers Bande;
Was mich gebunden hielt, das löst sich hier.

Es löst sich schwer — und läßt nicht ohne Wehen
Vom treuen Herzen, wo's gewurzelt, los;
Gern bleibt der Baum in seinem Boden stehen,
Da wird er gern und da am liebsten groß.

Dort färbt ein anderes Blau des Himmels Bogen,
Ein andres Grün hat dort der Erde Tracht;
Und diese Sonne kömmt dort nicht gezogen,
Und neue Sterne wandeln durch die Nacht.

Das Lied, das hier mich einst in Schlaf gesungen,
In Schlaf an Mutterbrust – das tönt da nicht;
Es ist ein fremder Laut von fremden Zungen,
Was dort zum unbekannten Pilger spricht.

„Bleib, Lieber, bleib!" so ruft's von hundert Lippen;
„Daheim, daheim, ist's doch vor allem gut;
Es droht das Meer mit Stürmen und mit Klippen,
Es droht noch mehr der Mensch mit wildem Mut!

Ich bliebe gern, wenn mich der Herr nicht riefe,
Der mich als Hirt in seine Dienste nahm.
O sieh, o sieh, Ihn trieb ja auch die Liebe,
Daß er vom Himmel auf die Erde kam.

Ich bliebe gern, wenn nicht die Brüder riefen;
Und schwiegen sie, so riefe ihre Not!
Sie müssen auch aus ihres Jammers Tiefen,
Sie müssen auch ins Leben aus dem Tod.

So muß ich ziehn, und kann daheim nicht bleiben,
Und muß hinaus in eine neue Welt;
An welche Küste mich die Wogen treiben:
Die Küste wird mir Gottes Ackerfeld. —

So lebet wohl, ihr an dem Heimatstrande
Das Segel schwillt, der bunte Wimpel weht;
Denkt, wenn ihr betet, mein in fernem Lande
Und seid getrost! — Ihr wißt wer mit mir geht.

Heinrich Möves.

Inhalt:

Die Bibel	305	Erhaltung der Gesundheit	316
Ein ewiger Bund	310	Auszug von Korrespondenzen	317
Entlassung	312	Kurze Mitteilungen	318
Danksagung	312	Utah-Neuigkeiten	319
Beschreibung unserer Missionsreise	313	Des Missionärs Abschied	320

Druck von Steiger & Cie., Bern, Thunstraße 6.